

Ullrich Kamuf

# Ungiftige Leidenschaften!

Kurt Hahn und die Erlebnistherapie,  
die Schule Schloss Salem und der Wehrsport







# Ungiftige Leidenschaften!

Kurt Hahn und  
die Erlebnistherapie,  
die Schule Schloss Salem  
und der Wehrsport

von

Ullrich Kamuf

---

<sup>1</sup> Ungiftige Leidenschaften: „die Lust am Bauen, die Sehnsucht nach Bewährung im Ernstfall, auch in der Gefahr, den Forschungstrieb, die Seligkeit des musischen Schaffens, die Freude an einer Kunstfertigkeit, die Sorgfalt und Geduld erfordern.“ (Hahn, Verantwortung, S. 73)



Schneider Verlag Hohengehren GmbH

**Umschlagfoto:** Im Privatbesitz. Bearbeitet von Peter Mayer

Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier (chlor- und säurefrei hergestellt).

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8340-2040-6

Schneider Verlag Hohengehren,  
Wilhelmstr. 13, 73666 Baltmannsweiler

Homepage: [www.paedagogik.de](http://www.paedagogik.de)

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Unterrichtszwecke!

© Schneider Verlag Hohengehren, 73666 Baltmannsweiler 2020  
Printed in Germany – Druck: Format Druck, Stuttgart

Für Viktoria Kamuf,  
die sich mit Internaten auskennt

## INHALT

Vorbemerkung	9
Einleitung	11
Jugendertüchtigung	15
Dokumente	31
Kommissar Furtwängler: Bericht über das Kriegsspiel im Herbstsemester	33
Salemer Einzelheiten, Semesterbericht	37
H.N.: Kriegsspiel	38
A.R.: Hermannsberg, Trimesterbericht	40
Exkurs: Peter Weiss: Abschied von den Eltern	41
An die Eltern unserer Kinder!	43
Wehrsport	47
Die Gefahren der gegenwärtigen Wehr- sportorganisation in Salem	49
Exkurs: B. Zimmermann: Geländesport	54

Versuche der Einordnung	67
Charakterbildung: Kurt Hahn und Leonard Nelson	69
Rettungsdienst	79
Spähen und Streifen. Führer	83
Wehrsportliche Kurse	91
Erlebnispädagogik	101
Erlebnistherapie: Salemer Regeln als Elemente der Heilung	109
Kurt Hahn und die Pädagogik	117
Epilog	127
Zeugnis	129
Spruch	130
Zitierte Literatur	133





## Vorbemerkung

Im Titel dieses Buches erscheint der Begriff „Wehrsport“. Erzähle ich Freunden von meiner aktuellen Arbeit, dann reagieren sie unmittelbar mit „Ach, die Wehrsportgruppe H“! Nein, um die geht es nicht. Diese rechts-extreme Gruppe operierte als paramilitärische Organisation in den 70er Jahren und wurde 1980 verboten. Der Begriff „Wehrsport“, verbunden mit der Entwicklung des Rechtsextremismus in Deutschland des Jahres 2019, könnte missverstanden werden. Eine Wehrrertüchtigung der rechtsextremen oder rechtsterroristischen Gruppen heute hat **nichts** mit dem Wehrsport zu tun, der 1932 an der Schule Schloss Salem etabliert wurde. Ich hoffe, dass der nachfolgende Text in diesem Sinne gelesen wird.



„Ich höre, daß einige abgetakelte Sportgrößen über den morgigen Wettkampf ihre blasierten Visagen säuerlich verziehen. Wenn morgen Mitglieder der ersten beiden Mannschaften beträchtlich hinter ihren zu erwartenden Höchstleistungen zurückbleiben, so werden sie im nächsten Semester nur Leichtathletik und kein Hockey treiben.“ (Kurt Hahn nach Ingrid Warburg Spinelli)

Sucht man nach politischen Gründen für die Gründung der Schule Schloss Salem, stößt man auf die Erklärung, Kurt Hahn sei bestürzt über das Versagen der Eliten 1914 gewesen, das zum Ausbruch des Krieges geführt habe. Mit einer Schule, die wiederum der Elite verpflichtet sei, müsse durch Charakterbildung einem wiederholten Versagen entgegengearbeitet werden. Dahinter verbirgt sich die Vorstellung, der Mensch könne sich auch anders verhalten, als er das getan habe. Im aktuellen Schrifttum zum Jahre 1914 findet man dieses Motiv wieder. „Ich habe versucht, mir stets vor Augen zu halten, dass die in diesem Buch beschriebenen Menschen, Ereignisse und Kräfte in sich den Keim für andere, vielleicht nicht ganz so schreckliche Zukünfte tragen.“ (Clark, Schlafwandler, S. 20) So richtig und hoffnungsvoll dies gerade aus pädagogischer Sicht gesehen werden muss, so muss man

doch nach dem Rahmen fragen, in dem der Mensch handelt bzw. handeln soll. Der Rahmen im konkreten Fall ist die bürgerliche Gesellschaft in einer bestimmten Verfassung, die, ökonomisch betrachtet, gezwungen ist zur Verwertung von Werten.

Die Motivlage zur Gründung der Schule Schloss Salem könnte auch eine ganz simple gewesen sein. Eine Interpretation legt nahe, Max von Baden habe die Schule nur deshalb gestiftet, um seine beiden Kinder auf einer staatlich anerkannten Privatschule unterrichten lassen zu können. (vgl. Machtan, S. 481) Sozusagen eine Prinzenschule nach preußischem Vorbild. Der Historiker Machtan ergänzt: „Max‘ willige Adoption hatte ihr Hauptmotiv darin, daß das Projekt in Gestalt einer markgräflichen Schulstiftung ins Leben trat und ihr zunächst gar kein moderner reformpädagogischer, sondern ein ausgesprochen nationalkonservativer politischer Bildungsauftrag innewohnte.“ (S. 480f) Um es noch deutlicher zu sagen: Das „Salemer Projekt“ sei ein Projekt des „Revisionismus“. (S. 483) Machtan zitiert Hahn mit Äußerungen aus Briefen an Max Warburg und Hans Delbrück. Da ist von der Gesundung der Sitten und vom Wiederaufrichten des Bismarckreiches die Rede und von der Hoffnung auf eine große Stunde, die ein würdigeres Geschlecht finden möge als 1914. Dies sei eine „Chimäre der Weltrettung“. (S. 490)<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Zum Verhältnis von Max von Baden und Kurt Hahn: „Spin doctor Kurt Hahn“ (Machtan, S. 308ff)

Golo Mann urteilt über den „gläubigen Humanisten“ Hahn: „Sein Denken ist immer ein Ordnungsdenken gewesen. [...] Fast ist man versucht, hier vom Glauben an praestabilisierte (sic!) Harmonie zu sprechen.“ (Mann, S. 11)<sup>3</sup> Die Leibnizsche Formel von der „praestabilten Harmonie“ scheint dann doch etwas zu weitgehend zu sein. Lediglich die Beobachtung des Ordnungsdenkens dürfte zutreffen, allerdings mit dem Zusatz: Das angebliche Versagen der politischen Akteure 1914 zeige an, dass die Ordnung verletzt war und zeige dagegen, dass sie hergestellt werden könne. Wer oder was ist das ordnungsstiftende Moment? Im Kaiserreich konnte die Frage leicht beantwortet werden. Wobei man eine Verletzung der Ordnung von Gottes Gnaden durchaus bezweifeln kann. Was kritisierte Hahn und wie fällt die Antwort jetzt, in der Weimarer Republik, aus? Salopp gesagt: Es ist die Abwesenheit des Aristokratischen. Eine Idealisierung!

Kurt Hahn selbst erinnert sich an die Worte von Max von Baden: „Ihr Internat hat hier nur eine Berechtigung, wenn von ihm heilsame Kräfte ausströmen. Wer

---

<sup>3</sup> „Die Theorie der prästablierten Harmonie ... besagt, daß Gott alle Beziehungen sowohl zwischen den einzelnen Dingen (Monaden) als auch zwischen Seele und Leib von Anfang an so geordnet hat, daß alles Geschehen gesetzmäßig und zweckmäßig verlaufen muß, obgleich statt wirklicher Einzelkausalität nur ein Parallelismus, eine Koordination der Geschehnisse besteht. Jeder Monade hat Gott ein festes Gesetz eingepflanzt, welchem gemäß ihre (rein immanente) Tätigkeit sich abspielt, so aber, daß alle Monaden einander angepaßt sind, daß auf alle Rücksicht genommen ist, daß die Vorgänge einander angemessen, angepaßt sind“. (Eisler, Wörterbuch)

Gesundung in die Gegend bringen will, muß zunächst von der Gegend empfangen, was sie an Gesundheit zu geben hat. [...] Mir liegt daran, daß die Kinder die Werkstätten der Handwerker in den Nachbardörfern aufsuchen. Sie werden die Erfahrung machen, daß der gute Handwerker dem Schulmeister überlegen ist in seinem Abscheu vor einem schludrigen Stück Arbeit.“ (Hahn, Verantwortung, S. 65) Wie interpretiert Hahn dieses Motiv? „Sein Ziel war hochgesteckt: das kranke Land zu heilen, ‚den entzündeten Staat‘.“ Sicherlich verbindet man krank mit Gesundheit. Muss man aber Staat mit Gegend gleichsetzen?

## JUGENDERTÜCHTIGUNG

Die Bemerkung in einem Führungszeugnis eines angestellten Lehrers an der Schule Schloss Salem, der Beurteilte habe dort den Wehrsport eingeführt, gibt Anlass, sich die Erziehung zur Wehrfähigkeit Jugendlicher anzusehen.<sup>4</sup> Das Zeugnis wurde Ende 1933 ausgestellt, die Weimarer Republik wurde gerade abgewickelt und das 1000-jährige Reich installiert. Ein ausdrücklich so genanntes „Jugendwehrgesetz“ gab es zu dieser Zeit in Deutschland nicht. Um die Tragweite eines solchen möglichen Gesetzes zu verstehen, muss man einige Jahre zurückgehen. Im Jahre 1915 wurde eine Debatte um ein „Jugendwehrgesetz“ geführt, der Anlass war unmittelbar einleuchtend: Nach dem Sieg möchte man für den Frieden rüsten. Nun wurde es nichts mit dem Sieg bzw. dem Siegfrieden und wegen der Auflagen im Friedensvertrag von Versailles ist die Herstellung der Wehrfähigkeit kein lautes aktuelles Thema. Im Sinne der Jugendertüchtigung suchte man deshalb in den zwanziger Jahren nach unauf-

---

<sup>4</sup> Hahn teilte die Erwachsenen seiner Schule in vier Gruppen ein: „Akademisch geschulte Lehrer ohne Erziehungsfunktion, Erzieher mit kleinem Unterrichtsdeputat, Forscher, um die fachlichen Passionen zu entfachen und ‚Anleiter‘ zu handwerklichen und anderen Tätigkeiten.“ (Hentig, S. 77) Das Zeugnis gilt demnach einem Anleiter, einem „Mietling“. Dank an Martina Grombacher, die auf Johannes 10,12f hinwies: „Der Mietling, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht – und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie –, denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe“.



fälligen Lösungen.<sup>5</sup> So wurden Organisationen gegründet, die sich aktiv für Volkssport oder Wehrsport oder Geländesport einsetzten. Diese Initiativen wurden 1932 staatlicherseits im „Reichskuratorium für Jugendertüchtigung“ zusammengefasst. Inhaltlich meint Jugendertüchtigung: Körperschule, Kleinkaliber-Schießen und Wanderungen mit Kartenlesen und Geländespielen.

Sehen wir uns die Debatte von 1915 näher an. Der „Entwurf eines Reichsgesetzes betr. die Vorbereitung der Jugend für den Heeresdienst“ möchte folgendes festlegen: „Jeder junge Deutsche ist zur Teilnahme an der ‚Vorbereitung der Jugend für den Heeresdienst‘ (militärische Jugenderziehung i.w.S.) verpflichtet. (...= Die ‚Vorbereitung der Jugend für den Heeresdienst‘ zerfällt: a) in die allgemeine körperliche Erziehung der Jugend (Turnen, Wandern, Spiel und Sport) b) in die besondere militärische Vorbereitung der Jugend für den Heeresdienst. Die allgemeine körperliche Ausbildung gemäß lit. a beginnt mit dem Beginn des schulpflichtigen Alters. Die ‚besondere militärische Vorbereitung‘ (lit. b) beginnt mit vollendetem 16. Lebensjahre und dauert in der Regel bis zum Eintritt in das Heer bzw. bis zur Ausmusterung.“ (Müller, S. 31) Der Autor dieses Entwurfs für die „ange-

---

<sup>5</sup> Nicht nur in diesem Kontext: „Geheim-Abkommen zwischen dem deutschen Reichswehrministerium und der Fried. Krupp AG, 25. Januar 1922. Die Deutsche Reichswehr und Krupp vereinbarten eine Zusammenarbeit zur Entwicklung von Munition, Militärfahrzeugen und Geschützen bis zu einem Kaliber von 17 cm.“ (Ausstellung Villa Hügel, Essen)

bahnte Reform“ stand vor einem Dilemma. Die Jugend als das „köstlichste nationale Gut“ hatte sich in „sittlicher Größe“ in den „Frühlingssturm“ des Krieges geworfen und hatte damit, dies die andere Seite, ihre „Verzärtelung, Blasiertheit, Unsittlichkeit, Wehleidigkeit“ zurückgelassen. (S. 9f) Welcher Tendenz wird die Jugend folgen, wenn der Krieg vorbei ist? Noch war Krieg, da müssen wir uns nicht sorgen und der Sieg schien sicher: „Der höchste Erfahrungssatz in militärischer Richtung wurde jedenfalls glänzend durch diesen Krieg bestätigt, daß in erster Linie nicht die Zahl, sondern die sittliche, moralische, geistige und körperliche Qualität des Soldaten, die die Disziplin, die Manneszucht mit der nötigen Selbständigkeit, dem eigenen Denken verbindet, über den Sieg im Schlußerfolge entscheidet.“ (S. 33) „Eine unbestreitbare Lehre aus diesem Kriege ist die: Der Staat, der das körperlich und sittlich höchststehende Menschenmaterial heranzubilden weiß, wird im Krieg wie im Kultur- und Wirtschaftsleben am höchsten dastehen und die Siegespalme gewinnen. Wertvoller als die besten Kanonen und die beste Munition ist der Mensch!“ (S. 11) Die militärische Ertüchtigung weist weit in das zivile Leben hinein, man könnte auch sagen: Das Heer ist die Schule der Nation. Der militärischen Schulung folgt die „Hebung“ und die „Pflege wahrer Sittlichkeit“ (S. 32) Die „wahre Sittlichkeit“ wurde zum eigentlichen Lernziel erhoben. Bleiben wir bei der Verschränkung von Militär und Schule. Sie gab Anlass für eine Diskussion. In einer Fußnote informiert ein Zeitgenosse: „Siehe insbesondere die sehr

wertvollen Beschlüsse der Arbeitsgemeinschaft des bayerischen Gymnasiallehrervereins und des bayerischen Realschullehrervereins vom 22. April 1915, in der für eine ‚Erziehung zur Wehrhaftigkeit‘, insbesondere die Ausbildung der Seh- und Gehörschärfe, der Marschfähigkeit und des Orientierungssinnes eingetreten wird und dafür eine entsprechende Einschränkung der geistigen Arbeitsleistungen gefordert wird (Kurzstunden, Festsetzung von Mindestforderungen, Verminderung der schriftlichen Hausaufgaben, Freihaltung der Nachmittage für körperliche Übungen und Verlegung des wissenschaftlichen Unterrichts auf den Vormittag). Diese Beschlüsse heischen dringend der Berücksichtigung.“ (S. 14) Die Initiative hält sich nicht mit der Verschränkung von Militär und Schule auf, sie will die Unterwerfung der Schule unter die Wehrhaftigkeit.<sup>6</sup>

In dem Band „Reichs-Jugendwehr-Gesetz“ (Foerster u.a.) stellen sich alle Autoren der Beiträge gegen das vorgesehene Gesetzesvorhaben. Es wird als untauglich bis schädlich angesehen, wenn die Ertüchtigung der Jugend unter militärische Ordnung gestellt würde. Die Einwände erfolgen nicht zwingend einer pazifistischen Einstellung. Die Autoren und die eine Autorin wissen um den aktuellen Krieg, umgehen eine eindeutige Haltung zu ihm und

---

<sup>6</sup> Es wäre sicherlich falsch anzunehmen, die Autoren wollten sich in eine Diskussion um die Stofffülle im Unterricht begeben. Die Kritik an der möglichen Stofffülle hatte immer das Ziel der Konzentration auf das Verstehen einer Sache.

konzentrieren sich auf die nachfolgende Friedenszeit. Dass Jugendliche Sport treiben sollten, in der Schule, außerhalb der Schulzeit und auch danach, ist unbenommen. Dies könne aber nur ein Teil ihrer Erziehung zum „bewussten Staatsbürger“ sein. Es klingt schon die Vorstellung an, dass die rechtliche Ordnung Deutschlands nach dem Krieg eine andere sein könnte als die Ständeordnung vor dem Krieg. Staatsbürger, Bürger mit bürgerlichen Rechten! Wenn erforderlich, dann muss man für diese Neuordnung bereit sein, das „gesamte Erziehungswesen durch eine Reform der Schule an Haupt und Gliedern“ (Nelson, S. 7) umzugestalten. „Die Schule darf nicht länger der Abrichtung des Menschen dienen, sondern sie soll ihn durch wahrhafte Erziehung zum Bewußtsein seiner Menschenwürde führen.“ (a.a.O.) Denkt man an die Diskussionen der diesem Signal folgenden hundert Jahre, scheint dieses Erziehungsziel immer noch nicht eingelöst zu sein. Zur Diskussion:

Aus der Sicht des Philosophen: Dass das Militär zur Erfüllung seiner Funktion Unterordnung verlangt, ist selbstverständlich. Wird der Mensch aber nur in dieser gesehen, erleidet seine Seele Schaden. Dies kann verhindert werden durch das Wissen um den „Unterschied zwischen Pflichterfüllung und blindem Gehorsam“. Nur ein „Charakter“ kann dies leisten. „Charakter zeigt sich in der Beherrschung der sinnlichen Antriebe durch das Bewußtsein der Pflicht.“ (Nelson, S. 2) „Sittlichkeit des Charakters aber ist nur der Ausfluß freier Selbstbestimmung.“ (S. 4) „Die Politik verlangt aber vor allem cha-

rakterfeste, unbestechliche und durch keine Menschenfurcht beirrbare Männer. Der Mangel an solchen Menschen ist nie so erschreckend zutage getreten wie beim Ausbruch des Weltkrieges, wo sich unter allen Staatsmännern Europas kein einziger fand, der der Situation gewachsen gewesen wäre, um die Katastrophe abzuwenden.“ (S. 5) Nelsons Kritik an der Führungselite begegnet uns bei Kurt Hahn wieder.<sup>7</sup> Es fehlte dieser Elite „wahre Disziplin“, die sie durch „Freiheit und Selbständigkeit des Charakters“ hätten ausdrücken können.

Aus der Sicht des Erziehers: Ein Jugendwehrgesetz hätte eine Wirkung nach innen und nach außen. Nach innen: „An Stelle von freien sich ihrer Rechte be-

---

<sup>7</sup> „Die pädagogische Idee im Umfeld der ‚Salemer Schulen‘ wurde ursprünglich aus politischen Intentionen abgeleitet, die aus den Ereignissen des ersten Weltkrieges hervorgingen. Die Unfähigkeit exponierter Vertreter des ‚Wilhelminischen Reiches‘ während der Kriegshandlungen untereinander und mit ihrer sozialen Gefolgschaft in Kooperation zu treten, führte in die Idee einer sittlich-religiösen Charaktererziehung deutscher Führungseliten. Verantwortungsbewußtsein und soziale Handlungskompetenz sollten im schulstaatlich organisierten Landerziehungsheim praktisch trainiert werden.“ „Das Schulkonzept der ‚Kurt-Hahn-Schulen‘ entwickelte sich aus einer kritischen Sicht auf die herkömmliche Staatsschule. Vor allem der Verfall konservativ-humanistischer Sinn- und Wertvorstellungen in Gesellschaft, Familie und Schule wurde kritisch reflektiert (Verfall der körperlichen Tauglichkeit, Verfall der persönlichen Initiative, Verfall der Sorgsamkeit, Verfall des Bürgersinns und Erbarmens, Verfall der Selbstzucht und Entsagung). Die ‚Kurt-Hahn-Schule‘ sollte im pragmatischen Sinne ein Ort sein, wo diesen Verfallerscheinungen entgegengewirkt wird. In der kritischen Argumentation wurden Positionen von Vertretern der Kulturkritik aufgegriffen, fortgeführt und in einen zeitgerechten Zusammenhang gebracht.“ (Fischer, S. 276)

wußter Staatsbürger, die ihre Rechte gegen jedermann, auch gegen die Regierung vertreten, erziehen wir in der heranwachsenden Generation Werkzeuge blinden Gehorsams.“ (Rosen, S. 11) Nach außen: „So wird bereits in der Kinderseele der Haß gegen die fremden Völker gelegt. Sie werden dann in einem Franzosen, Engländer, einem Russen nicht mehr den Bruder, den Mitmenschen, sondern nur noch den Feind sehen.“ (S. 11)

Aus der Sicht des Pädagogen: „Unsere kommende Pädagogik muß vor allem im Auge behalten, daß sie nicht nur ein Soldatenvolk zu erziehen hat, sondern Männer, die hohe Kulturtraditionen zu verwalten haben und die darum berufen sind, der Macht des Gemeinen in der Welt mehr mit der läuternden Macht hohen Geisteslebens und sittlich-religiösen Vorbilds als mit Explosivstoffen entgegenzutreten.“ (Foerster, S. 18) „Wir dürfen nicht vergessen: Was hinter dem Heroismus der Schützengräben und der Sturmangriffe steht, das ist eben doch das alte gründliche deutsche Arbeitsleben, der Ernst, den keine Mühe bleichet, die große schweigsame Überlieferung des Durchhaltens, des Treuseins in unserem Schul- und Buerauleben – und alles kommt darauf an, daß wir diese Kraftquellen unserer militärischen Volksleistung lebendig erhalten.“ (Foerster, S. 13) Das „kategorische Pflichtleben“ braucht keine militärische Grundierung, ja diese wäre geradezu schädlich für die „sittliche Ertüchtigung der Jugend“.

Aus der Sicht des Soziologen: „Ferner muß man sich darüber klar sein, daß die militärische Jugendvorbe-

reitung mit einem Schlage alle Bestrebungen jugendlicher Geselligkeit, Vereinigung und Bildung mehr oder weniger erdrücken würde, die sich in den letzten Jahren vor dem Kriege auf freier Basis entfaltet haben. [...] Ihr Vorzug war die künstlerische Note, die Pflege des Persönlichen und Natürlichen. Das Beste daran war die Anpassung der äußeren Organisation an möglichst verschiedene persönliche Bedürfnisse.“ (Wiese, S. 22)

Aus der Sicht des Arztes: „Denn wenn man überhaupt von dem gesundheitlichen Wert der geplanten militärischen Erziehung sprechen will, so hat sie zur Voraussetzung ein barbarisches oder höchstens mittelalterliches Ideal von menschlicher Robustheit, nicht aber das griechische, oder, was dasselbe sagen will, das moderne Ideal der vollkommenen Gesundheit einer einheitlichen geschlossenen Persönlichkeit.“ (Nicolai, S. 30)

Aus der Sicht des Lehrers: „Also entweder: unsere staatliche Erziehung ist in geistiger, sittlicher, körperlicher Hinsicht gut, dann ist den berechtigten Ansprüchen der Heeresverwaltung betreffs Vorbildung des Rekrutenmaterials genügt, oder sie ist es nicht, dann muß der Staat die Mängel der von ihm geleiteten Erziehung abstellen.“ (Philippson, S. 40) Um die anderen „Hauptaufgaben der militärischen Dienstzeit“: „Schießen, Bewegungsformen der Truppe, Angriffsarten, Verschanzen“ muss sich das Militär selbst kümmern und zwar im Erwachsenenalter. (S. 36)

Aus der Sicht des Arztes: Die von Jugendkompanien wie „Pfadfinderkorps, Jugendsturmtruppen und ähn-

liche Gemeinschaften“ betriebene Jugendpflege soll auf alle – männlichen – Jugendlichen ausgedehnt werden. Mit dieser Maßnahme möchte man dem Rückgang der Euphorie, wie sie zu Beginn des Krieges bei den Jugendlichen beobachtet wurde, entgegenwirken. Das bedeutete aber, dass die körperliche Ertüchtigung, durchaus erwünscht, unter militärischen Zwang gestellt würde. „Die Autorität, die befiehlt, ist keine Autorität, sondern ein Vorwand.“ (Hodann, S. 44) Der Vorwand? Der Autor sieht in der „Nichtachtung ihrer Persönlichkeit“ eine Schematisierung der Jugendlichen zu Unjugendlichen. Das schöpferische Wirken der freien Jugendorganisationen würde in eine Schablone gepresst werden. Die Jugendlichen sollten in „Hügel und Busch“ aber nicht nur „Gelände und Deckung“ sehen. (S. 45)

Aus der Sicht des Schriftstellers: Das Jahrhundert hat doch ganz gut angefangen.“Eben hat es die Jugend gelernt und hat es in einem neuen, vielleicht erstmaligen Selbst- und Gemeinschaftgefühl unternommen, sich selbst zu disziplinieren, ihre Erziehung selbst in die Hand zu nehmen: sollen da ihre besten entscheidenden Jahre schon dem Drill überantwortet werden? (Leonhard, Wandervogel, S. 47) Soll ihre Erziehung in die Hand von Unteroffizieren übergeben werden?

Aus der Sicht des Politikers: Die Sozialdemokratie hat nichts gegen eine körperliche Ertüchtigung einzuwenden. Wenn bei Arbeiterjugendlichen aber ein Mangel festzustellen ist, dann ist dieser zuvörderst in den sozialen Bedingungen zu suchen, die den Arbeitern



aufgeherrscht werden. Anstatt über ein Jugendwehr-Gesetz zu fabulieren, müssten Forderungen eingelöst werden: von der Begrenzung der täglichen Arbeitszeit, der Abschaffung des Züchtigungsrechts bis hin zu rechtlich bindenden Regeln für den Unternehmer mit entsprechenden Strafen bei Zuwiderhandlungen. (Vetter, S. 52f)

Aus der Sicht der Pädagogin: Geht es tatsächlich bei der „Jugenderziehung“ nicht viel mehr um Jungenerziehung? Sicherlich. Wenn von der Jugend die Rede ist bei der militärischen Ausbildung, sind die Mädchen nicht mitgedacht. Minna Specht ist es nun zu danken, dass sie zumindest das weibliche Geschlecht in die Diskussion einbezieht. Allerdings nicht die Mädchen so doch die Mütter. Und mit den Müttern fragt sie nach dem Einfluss der Familien auf die Erziehung ihrer Kinder, ein Einfluss, der längst von privaten Vereinigungen und dem Staat beansprucht wird. Ein nicht unproblematisches Konkurrenzverhältnis. „Aber solange wir noch nicht in dem Rechtsstaat leben, der es durch seine pädagogischen Maßnahmen verhindert, daß die Wahrung der Interessen der Kinder von dem zufälligen Bildungsgrad der Eltern abhängt, solange vielmehr der Staat selbst noch seine Macht in den Dienst von Privatinteressen stellt, so lange müssen wir auch den Eltern das Recht zugestehen, ihrerseits abzuwägen, wieweit sie ihre Kinder diesen Interessen opfern, wieweit sie sich selbst der Möglichkeit berauben wollen, ihren Einfluß geltend zu machen.“ (Specht, S. 58)